



Tiffany

EXKLUSIV

CORA
Verlag

9/17

€ 5,49 [D]

€ 5,70 [A]

CHF 11,50 [CH]

€ 5,70 [B,NL,E,L,I]

CLASSICS

Die prickelndste Nacht des Jahres

3 Romane

*Hope Tarr, Kate Hoffmann, Kathleen
O'Reilly*

TIFFANY EXKLUSIV BAND 58

IMPRESSUM

TIFFANY EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Neuauflage in der Reihe TIFFANY EXKLUSIV
Band 58 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2007 by Hope Tarr
Originaltitel: „Strokes of Midnight“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Christian Trautmann
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY SEXY, Band 53

© 2011 by Peggy A. Hoffmann
Originaltitel: „Into the Night“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gaby Krüger
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY EXTRA, Band 1

© 2010 by Kathleen Panov
Originaltitel: „Midnight Resolutions“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Christian Trautmann
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY SEXY, Band 84

Abbildungen: Daniel Krol | Dreamstime.com, Wenht / GettyImages, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733752828

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Hope Tarr
Feuerwerk der Leidenschaft

PROLOG

Im Zug nach New York City

31. Dezember, gegen 10 Uhr 30

„Und? Hast du schon angefangen, deinen großen Buchvertrag zu feiern? Ich habe erwartet, die Champagnerkorken im Hintergrund knallen zu hören.“ Sharons Stimme, die sich so aufgeregt anhörte, wie Becky sich fühlte, war durch atmosphärische Störungen schlecht zu verstehen.

Becky Stone, die zukünftige Bestsellerautorin Rebecca St. Claire, drückte das Handy fester ans Ohr und verbarg ihre Freude nicht. „Es ist zwar Silvester, aber das Feiern verschiebe ich lieber noch, bis ich in Manhattan bin.“

Sie rechnete fest damit, in wenigen Stunden ihre High Heels mit den zwölf Zentimeter hohen Absätzen zu schwingen und richtig zu feiern. Am Tag zuvor hatte Pat, ihre Lektorin, angerufen, um ihr mitzuteilen, dass sie wichtige Neuigkeiten für sie habe, die weitreichende Auswirkungen auf Beckys Karriere haben würden. Sie hatte gefragt, ob sie, Becky, nicht in den nächsten Tagen nach Manhattan kommen konnte, um beim Lunch alles zu besprechen. Die viel beschäftigte New Yorker Lektorin kommunizierte vorzugsweise per E-Mail. Ein Anruf, verbunden mit der Bitte um ein persönliches Treffen, musste bedeuten, dass etwas Großes passiert war oder unmittelbar bevorstand. Daher hatte Becky sich sofort eine Fahrkarte erster Klasse gekauft. Der Schnellzug von der Union Station in Washington D. C. würde sie in weniger als drei Stunden zur Penn Station in New York bringen.

Pats Anruf konnte nur eines bedeuten. Die Auflage ihres letzten Angelina-Talbot-Romans musste vergriffen sein. Die das Genre erweiternde erotische Thrillerserie schien ihre Leserinnen zu begeistern – was ihre früheren historischen Romanzen nicht geschafft hatten. Wer weiß? Möglicherweise hatte das Buch es in eine der Bestsellerlisten geschafft – wenn nicht in die der *New York Times*, dann bestimmt in die von *USA Today*. Warum sonst sollte Pat einen solchen Wirbel machen und sie unbedingt kurz vor der größten Party des Jahres noch sehen wollen?

Beckys Horoskop, das ihr ein fantastisches neues Jahr voller „Neuanfänge“ und „grandioser Chancen“ sowohl beruflich als auch in der Liebe prophezeit hatte, würde sich nicht nur erfüllen – sie schien sogar irgendeine Art von astrologischem Jackpot geknackt zu haben.

Sharons Stimme holte sie zurück in die Gegenwart. „Übertreib das Schuhekaufen nicht. Zumindest nicht, bis die Tinte unter deinem Megabuchvertrag getrocknet ist. Oh! Und ruf mich an, wenn dein Siegeslunch gelaufen ist. Ich will alles ganz genau erfahren.“

„Das mach ich.“ Die schlechter werdende Verbindung veranlasste Becky aus dem Fenster zu sehen. „Wir fahren gleich in den Tunnel unter dem Hudson River ein. Ich verabschiede mich jetzt lieber, bevor die Verbindung abreißt. Danke für deinen Anruf und die Glückwünsche. Ich hab dich lieb, Freundin.“

„Ich hab dich auch lieb, Becky. Und frohes neues Jahr.“

Becky wollte die Neujahrswünsche erwidern, doch die Verbindung riss ab. Sie klappte ihr Handy zu, ließ es in ihre Kate-Spade-Tasche fallen und nahm den neuesten Angelina-Talbot-Roman heraus. Sie strich liebevoll über das glänzende Cover des Taschenbuchs und musste zugeben, dass die Leute vom Design sich diesmal selbst übertroffen hatten. Das schlanke schwarzhaarige Covermodel verkörperte

perfekt die sexy britische Heldin, vom schicken schwarzen Minirock und der rauchenden Pistole bis zu den glänzenden schwarzen Stilettos. Die Schuhe waren ein Statement, keine Notwendigkeit. Becky mochte ohne ihre geliebten Designer-High-Heels zwar nur eins fünfundfünfzig groß sein, aber ihre Romanheldin hatte die stattliche Größe von fast eins achtzig. Damit war sie groß genug, anderen Frauen und den meisten Männern auch ohne hohe Schuhe direkt in die Augen blicken zu können. Zusätzlich zu der Größe, nach der sie sich selbst immer gesehnt hatte, hatte Becky ihre Heldin auch mit enormer Intelligenz ausgestattet, der Libido eines Playboybunnys und der Figur eines Victoria's-Secret-Models.

Das Beste am Cover war jedoch das Lob von *Publisher's Weekly*, das unter dem in Gold aufgeprägten Titel abgedruckt war und der Autorin eine „frische, innovative Stimme“ bescheinigte und sie ein „aufstrebendes Talent“ nannte, das man im Auge behalten sollte.

Aufstrebendes Talent ... Becky verstaute das Buch wieder in ihrer Tasche und lehnte sich zufrieden seufzend in ihrem extrabreiten Sitz zurück. Sie streckte die Beine aus und warf einen liebevollen Blick auf ihre kniehohen schokoladenbraunen Manolo-Blahnik-Stiefel aus Nappaleder. Als zweitjüngstes Kind einer fünfköpfigen Familie in einer Kleinstadt in Maryland aufgewachsen, waren Designerschuhe für sie so unerreichbar gewesen wie Cinderellas Glasschuhe. Selbst ihre Barbiepuppen mussten barfuß laufen. Und jetzt trug sie Manolo Blahniks und reiste erster Klasse. Ein paar Träume wurden eben doch wahr.

Die Dinge schienen eindeutig besser zu stehen als noch vor einer Woche um die Weihnachtszeit. Heiligabend hatte sie allein zu Hause mit ihrer getigerten Katze Daisy Bud verbracht. Es gab thailändisches Essen zum Mitnehmen für sie und Thunfisch für die Katze. Da dies die Zeit der Wünsche war, hatte sie eine Wunschliste geschrieben und

all die Dinge aufgelistet, die sie im kommenden Jahr tun wollte – tun würde.

Zum Beispiel: Bestsellerautorin werden. Eine Reise nach Irland machen. Motorradfahren. Aus dem Tierheim einen Gefährten für die Katze holen. Auf eine Anzahlung für ein Haus sparen. Den Mann ihrer Träume kennenlernen und sich verlieben ...

Seit ihr Exfreund Elliot sie für eine Ziege Mitte zwanzig verlassen hatte, war sie sehr vorsichtig und äußerst misstrauisch, was Beziehungen anging. Romantische Intimität klang sehr gut auf dem Papier, doch im wirklichen Leben war sie eher unwahrscheinlich. Sie war sich absolut sicher gewesen, dass der ehemalige FBI-Agent und spätere Medienkommentator der Richtige für sie war. Nach zwei Jahrzehnten Date-Erfahrung, angefangen in der neunten Klasse mit ihrem damaligen Freund hinten im Uptown Theater, hatte sie geglaubt, die männliche Psyche ziemlich gut zu kennen. Trotzdem war sie auf ihren Ex hereingefallen.

Rückblickend betrachtet hätte sie gewarnt sein müssen. Mal rief er überraschend an, dann wieder ließ er nichts von sich hören. Er machte ständig Pläne, ohne sie je zu verwirklichen, und sie hatte lediglich eine E-Mail-Adresse von ihm gehabt. Dennoch war sie bei ihm geblieben, hatte ihm geglaubt und sogar seinen Rat angenommen und ihren Job gekündigt. Das war schlechte Menschenkenntnis. Nach dieser Erfahrung würde sie keinem Mann mehr trauen. Wie konnte sie sich in Sachen Liebe je selbst wieder trauen?

„Nächster Halt New York Penn Station.“

Die Stimme aus dem Lautsprecher veranlasste sie aus dem Fenster zu sehen, gerade als der Zug aus dem Tunnel hinausfuhr und die Skyline Manhattans wie eine Stadt aus dem Märchen in Sicht kam – fern, aber in Reichweite, ihren Träumen nicht unähnlich. Lügende Partner, laue Buchverkäufe und Geldsorgen ganz allgemein würden bald

der Vergangenheit angehören. Endlich einmal würde sie Glück haben.

Noch dreizehneinhalb Stunden bis zum neuen Jahr, und es sah bereits vielversprechend nach dreihundertfünfundsechzig Tagen voller „Neuanfänge“ und „grandioser Chancen“ aus. Becky war bereit für die guten Zeiten.

1. KAPITEL

„Das Buch war ein Flop, Becky. Tut mir leid.“

Pat unterstrich ihre Worte, indem sie die Flasche Ketchup über ihrem Hamburger auf den Kopf drehte. Ein hellroter Klecks landete auf dem Fleisch.

Becky brauchte einen Moment, um sich von dem Schluck Champagner zu erholen, den sie gerade getrunken hatte. Das Wort „Flop“ im Zusammenhang mit ihrer Bestseller-Hoffnung war ein Schock. „Ich ... Ich glaube, ich habe dich nicht richtig verstanden. Es klang, als hättest du ...“

„Ein Flop, Fehlschlag, Misserfolg – such es dir aus.“ Pat klatschte die obere Hälfte des Brötchens wieder auf den Burger und biss herzhaft ab. „Das Verlagsgeschäft ist eine harte Branche, in der es mal aufwärts und mal abwärts geht.“

Gütiger Himmel. Becky fühlte sich um all ihre Hoffnungen betrogen. „Aber ... Aber der Verkaufsstart lief doch gut, und die Kritiker ...“

„... schwärmten“, beendete Pat den Satz. Ketchup tropfte ihr vom Mundwinkel. Die Lektorin schob ihren Teller mit Pommes frites zu Becky. „Probier eine Fritte, die sind köstlich mit dieser Mayonnaise aus Dijon.“

Becky widerstand dem Impuls, sich mit der flachen Hand vor die Stirn zu schlagen, hinter der es zu hämmern begonnen hatte. „Danke, ich verzichte lieber.“

Pat nahm eine Fritte und zeigte damit auf sie. „Weißt du, was meine Starautoren vom Mittelmaß unterscheidet? Es ist nicht Talent, obwohl das natürlich hilft. Es ist auch nicht das Aussehen, obwohl das nicht schaden kann. Es sind ihr Mumm und ihre Beharrlichkeit. Die heutigen Bestseller

stammen sämtlich von Leuten mit Ausdauer, die alles dafür getan haben, um nach oben zu kommen. Du musst dich neu erfinden. Wie hieß diese Schauspielerin aus der Stummfilmzeit noch, die gesagt hat, man dürfe ruhig fallen, man müsse nur wieder aufstehen? Wie es in der Nike-Werbung heißt: Just do it.“

Diese aufmunternd gemeinten Worte verstärkten Beckys Panik eher noch. „Na schön, ich erfinde mich neu. Aber wie? Ich dachte, das hätte ich schon getan, indem ich erotische Liebesgeschichten mit dem Krimigenre gemixt habe.“

Pat nickte. Ihre mit Haarspray fixierten platinblonden Haare erinnerten an Meryl Streep in dem Film „Der Teufel trägt Prada“.

„Und es war eine tolle Idee – zu seiner Zeit. Das Problem ist, dass der Markt für Mainstream in der Genreliteratur kontinuierlich geschrumpft ist. Nur die etablierten Autoren behaupten sich noch. Neuaufsteiger wie du werden einfach verdrängt. Du bist ein paar Jahre zu spät auf der Szene erschienen. Unter diesen Umständen kann ich dir keinen neuen Vertrag über mehrere Projekte anbieten. Tatsache ist, dass ich dir überhaupt keinen Vertrag mehr anbieten kann.“

Becky war völlig benommen. So viel zu ihrem Horoskop. Sie hatte kein regelmäßiges Einkommen und war auf ihren Vorschuss angewiesen, um die Rechnungen im nächsten Jahr bezahlen zu können. „Aber hast du nicht gesagt ...“

„Das war vor der Leserumfrage auf unserer Website. Die ergab, dass die Leser genug haben von Angelinas lockerem Lebenswandel.“

Becky schob ihren Salat von sich. „Ich dachte, ihre sexuelle Abenteuerlust gefiele den Lesern besonders.“

„Nicht mehr. Jetzt wünschen sie sich, dass Angelina einen sexy Partner findet.“

Becky konnte nicht glauben, was sie da hörte. „Soll das heißen, die Leser wünschen sich eine monogame Angelina?“

Pat runzelte die Stirn. Die tiefen Falten deuteten darauf hin, dass demnächst wohl wieder eine Botoxspritze fällig war. Normalerweise war das Gesicht der über Fünfzigjährigen straff wie das einer Zwanzigjährigen und unbeweglich wie das einer Schaufensterpuppe. „Sag das nicht so abfällig. Monogamie ist derzeit sehr angesagt, selbst wenn es sich nur um serielle Monogamie handelt. Die Leser sehen es lieber, wenn jeweils nur ein Mann und eine Frau zurzeit zusammen sind.“

Becky rieb sich die pochenden Schläfen. „Aber Angelina bleibt nie lange genug an einem Ort, um eine dauerhafte Beziehung einzugehen. Das macht den Glamour ihres Jobs als Secret Agent aus. Sie ist immer auf dem Sprung.“

„Das darf sie ruhig weiterhin sein, nur dass sie in Zukunft statt mit Designergepäck mit einem sexy Partner reist.“ Pat wischte sich die Krümel von den Fingern und beugte sich vor, als wollte sie Becky ein Geheimnis verraten. „Angelina braucht einen Mann, der nicht bloß ein weiteres hübsches Gesicht ist, sondern ihr in jeder Hinsicht ebenbürtig. Ein echter Kerl, aber kein Neandertaler, eine amerikanische Version von James Bond, ohne den Smoking und den Geschüttelt-nicht-gerührt-Martini. Er muss sexy sein, klug und kultiviert – allerdings nicht so kultiviert, dass er wie ein Weichei wirkt.“

Becky war erleichtert. Ihre Lektorin hatte sie noch nicht abgeschrieben. Pat war nach wie vor auf ihrer Seite. Beckys Karriere war noch nicht zu Ende. Sie erlebte nur einen dieser ärgerlichen Rückschläge, den die meisten Autoren an irgendeinem Punkt ihrer Karriere erdulden mussten, bevor es wieder aufwärts ging.

„Verstanden“, erklärte sie und verspürte einen Adrenalinschub. „Ich werde gleich mit dem Umschreiben beginnen, damit du die überarbeitete Fassung meines neuen Manuskripts Anfang nächster Woche bekommst.“

Bildete sie es sich nur ein oder schien Pat sich plötzlich unbehaglich zu fühlen?

„Jetzt kommt das Beste. Du brauchst ihn nicht zu erfinden, denn er ist schon fertig.“

„Schon fertig? Aber wie ...“

Pat spielte mit einer Fritte, die auf ihrem Teller übrig geblieben war. „Hast du mal die Reihe ‚Drakes Abenteuer‘ von Adam Maxwell gelesen?“

Becky verschluckte sich prompt am Champagner. „Adam Maxwell? Wenn du damit das andeuten willst, was ich vermute, lautet meine Antwort: Nein, auf keinen Fall. Niemals.“

Von allen Schriftstellern, die für eine Zusammenarbeit infrage kamen, war Adam Maxwell der schlimmste. Der einsiedlerisch lebende Autor verließ sein Haus in den White Mountains in New Hampshire nur selten, und das konnte Becky ihm nicht verdenken. Wenn man sich den ganzen Tag lang außergewöhnliche Charaktere ausdachte, war es sicher schwer, echte Menschen zu finden, die da mithalten konnten. Maxwell war in New England geboren, und die Leute aus New England hatten den Ruf, gern unter sich zu bleiben. Wenn Adam Maxwell seine Bestseller hinter geschlossenen Türen in seiner Berghütte schreiben wollte, hatte sie nichts dagegen.

Es waren die befremdlichen Dinge, die er von sich gab, wenn er in die Öffentlichkeit trat, die sie ärgerten. In dem Interview, das er gegeben hatte, nachdem sein zweites Buch ein Bestseller geworden war, hatte er sich als chauvinistischer Idiot geoutet. Ein Jahr später wurmte Becky seine Bemerkung, Liebesromane seien „Hausfrauenpornos“, immer noch. Seit sie dieses Zitat im *New Yorker* gelesen hatte, war Maxwell von ihr und ihren Schriftstellerkolleginnen zum Hassobjekt erklärt worden. Für wen hielt er sich, die Arbeit anderer Autoren zu verurteilen?

Er war der Autor von Abenteuerromanen und nicht Hemingway. Pat ließ die Fritte fallen und sah auf. „Ich mag das, was du schreibst, Becky, das weißt du. Aber bei derartig enttäuschenden Verkaufszahlen kann ich dich nicht nach oben bringen. Dich mit Adam Maxwell zusammenzutun, könnte dich im Geschäft halten und dich möglicherweise sogar in die Bestsellerliga hieven. Was sagst du?“

Eine hübsche blonde Kellnerin erschien an ihrem Tisch und ersparte Becky damit eine Antwort. „Möchten Sie Kaffee oder Dessert?“

Becky wollte fragen, welche dekadenten Desserts es gab – schließlich galt Schokolade in manchen Kulturen als Medizin –, doch Pat kam ihr zuvor und reichte der Kellnerin ihre Kreditkarte. „Und beeilen Sie sich bitte.“

„Wie Sie wünschen.“ Die junge Frau verdrehte die Augen und eilte davon, wie nur eine Frau auf bequemen flachen Schuhen es vermochte.

Pat schaute auf ihre Armbanduhr von Dolce & Gabbana und wandte sich wieder an Becky. „Tut mir leid, Schätzchen, aber ich muss los. Ich habe auf der anderen Seite der Stadt noch ein Treffen mit einem Autor, und es wird mörderisch werden, um diese Tageszeit ein Taxi zu bekommen.“

Becky kämpfte gegen das Gefühl an, gerade ihre Henkersmahlzeit zu sich genommen zu haben. „Ist schon in Ordnung. Ich muss sowieso noch eine Weile in Ruhe nachdenken.“

Die Kellnerin kam in Rekordzeit zurück. Pat unterschrieb den Beleg und verstaute die Rechnung in ihrer Handtasche. „Das Büro ist morgen wegen des Feiertags geschlossen, aber ruf mich auf dem Handy an, bevor du zurück nach Washington fährst.“ Sie zog ihren grell pinkfarbenen Trenchcoat an und rutschte aus der Tischnische. „Denk dran, der Buchmarkt ist ein Dschungel voller hungriger junger

Autoren, die nur darauf warten, sich deinen Platz zu schnappen und die nächste Rebecca St. Claire zu werden.“

Becky stützte die Ellbogen auf den Tisch und schaute ihrer Lektorin auf deren Weg zur Tür hinterher. Die warnenden Worte klangen ihr noch in den Ohren. Sie war eine gute Schriftstellerin, verdammt, doch in einer unbeständigen Branche wie dem Verlagswesen war niemand so gut, dass man ihn nicht ersetzen könnte.

„Mich mit einer Autorin von Liebesromanen zusammenzubringen ist deine Vorstellung von einem Karrieresprung? Das soll wohl ein Witz sein.“ Adam Maxwell – Max – starrte seine Lektorin an, die ihm in der Bar des Hotels Chelsea gegenüber saß.

„Es ist kein Witz“, sagte sie und griff nach ihrem Drink, einem Spezialcocktail namens „Pink Bitch“, was so viel bedeutete wie „Miststück in Pink“ und unter diesen Umständen äußerst treffend war, wie Max fand. „Mein Instinkt sagt mir, dass es genau die richtige Marketingstrategie ist, deinen Drake Dundee mit Rebecca St. Claires Angelina Talbot zusammenzubringen. Das könnte für euch der nächste Karriereschritt sein.“

Max schaute auf das Glas in seiner Hand und fragte sich, ob der eine Schluck Scotch möglicherweise sein Gehör beeinträchtigt hatte. „Manchmal führt der nächste Schritt abwärts.“

Pat nahm eine Olive von der Platte mit Appetizern und schob sie sich in den Mund. „Ich will, dass du dieses Buch mit Rebecca St. Claire machst. Betrachte es als kreatives Experiment. Ein Buch, mehr verlange ich nicht.“

Max schüttelte den Kopf. „Es ist mir egal, ob es ein Buch ist oder hundertundeins. Die Antwort lautet Nein. Es gibt einen Grund, weshalb ich nie einen Partner beim Schreiben hatte – ich wollte keinen. Ich arbeite allein, Punkt.“

Das stimmte nicht ganz. Als Elaina noch lebte und gesund war, hatten sie manchmal nachts bei einer Flasche Wein oder einer frischen Kanne Kaffee zusammengesessen und sich Ideen ausgedacht. Dann spielten sie das Was-wäre-wenn-Spiel, wie sie es nannten. Das war stets entspannend gewesen und ihm nicht wie Arbeit vorgekommen.

Sie war am Neujahrstag vor einem Jahr an Krebs gestorben, und er hatte sich noch immer nicht daran gewöhnt, Abendessen nur für einen zu kochen oder allein zu schlafen oder in ein leeres Haus zurückzukommen. Wenn das Schreiben nicht gewesen wäre, hätte er die letzten zwölf Monate vielleicht nicht durchgestanden. Sich ein buntes Universum mit verschiedenen Figuren auszudenken hatte ihm die Stille erträglicher gemacht. Nachdem er sich dazu gezwungen hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen, beendete er rasch das Buch, das er zwischenzeitlich beiseitegelegt hatte und ließ kurz darauf zwei weitere folgen. Sein Held, der australische Abenteurer Drake Dundee, war viel zu sehr damit beschäftigt, neue Pfade zu erkunden und Schätze zu finden, um innezuhalten und mehr als das Kribbeln des Entdeckers zu verspüren. Liebe mit ins Spiel zu bringen – und im wirklichen Leben eine Autorin von Liebesromanen –, verhiess nichts Gutes für Max' bewährtes Strickmuster, ganz zu schweigen von seinen Nerven.

Pat lehnte sich zurück und hob eine nachgezogene Braue auf eine Weise an, die ihn stark an Cruella aus dem Film „101 Dalmatiner“ erinnerte.

„Sechzig Prozent Verkauf der Erstauflage gilt als respektabel für das erste Buch. Für einen etablierten Autor ist das jedoch ziemlich enttäuschend. Entweder lassen wir uns etwas einfallen, um deine Verkaufszahlen zu erhöhen, oder du kannst erleben, wie die Auflage des nächsten Buches drastisch verkleinert und der Werbeetat entsprechend gekürzt wird.“

Pat versuchte es also auf die harte Tour. Die Aussicht, die Kontrolle über Drakes Schicksal ebenso zu verlieren wie über sein Leben, das er im Lauf des vergangenen Jahres mühsam wieder aufgebaut hatte, machte ihn zornig.

„Ich habe zu hart dafür gearbeitet, mir einen Namen zu machen. Ich werde ihn jetzt nicht einfach ruinieren, nur weil die Verkaufszahlen für ein Buch hinter den Erwartungen zurückbleiben.“

Drake hatte seine Abenteuer begonnen, als er mit einer großen reizenden griechisch-amerikanischen Kryptologin namens Isabel verheiratet war. Diese Figur hatte Elaina zum Vorbild. Nach ihrem Tod hatte Max auch Isabel sterben lassen. Ein mit Kurare vergifteter Pfeil traf sie in die linke Brust, die Stelle, wo Elainas erste Krebsgeschwulst entdeckt worden war. Drake eine neue Partnerin an die Seite zu stellen wäre Verrat an seiner Frau. Es kam einfach nicht infrage.

Pat nahm ein Stück Pitabrot und tunkte es in einen Dip. Sie biss ab und meinte: „Die Angelina-Talbot-Bücher sind keinem Genre genau zuzuordnen. Sie sind eine Mischung aus erotischer Literatur und Krimi. Elemente des Liebesromans und des Krimis in ein Action-Abenteuer einzubauen wird die Verkaufszahlen beider Serien erhöhen. Wer weiß, was für ein kommerzielles Potenzial die Idee hat. Und ich rede hier nicht nur von Büchern. Es kommt schließlich nicht selten vor, dass ein Filmdrehbuch auf einem Bestseller basiert.“

Anscheinend war Pat von ihrem Chef unter Druck gesetzt worden, Max für die Idee zu gewinnen. „Mir hat es bisher immer gereicht, Schriftsteller zu sein und jedes Buch so gut wie möglich zu schreiben.“

Pat nahm ein Taschenbuch aus ihrer Handtasche und gab es ihm. „Bevor du dich endgültig entscheidest, solltest du Rebecca lesen. Dies ist ihr neuestes Buch. Es hat

begeisterte Kritiken bekommen, sogar in *Publisher's Weekly* und in der *Chicago Tribune*."

Max machte keinen Hehl aus seiner Abneigung. Auf dem reißerisch gestalteten Cover war eine schlanke dunkelhaarige Frau in einem tief ausgeschnittenen schwarzen Kleid zu sehen, deren perfekte Brüste sich neben der rauchenden Pistole als Silhouette abzeichneten. Ein Lichtkegel im Fadenkreuz deutete ein unbekanntes Ziel an. Ziemlich klischeehaft.

„Und wenn die Bücher dieser Frau das Beste wären, seit Gutenberg den Buchdruck erfunden hat, bleibt meine Antwort bestehen.“

Pats Miene verdüsterte sich. „Da wäre ich mir nicht so sicher. Du hast einen Vertrag für mehrere Bücher mit uns, und falls du dich noch erinnerst, besagt dieser Vertrag, dass wir beim letzten Buch entscheiden können, wie es aussehen soll. Und wir wollen es so.“

Wie die fiktive Figur Drake war Max allergisch gegen Drohungen, egal, ob unverhüllt oder offen. „Ich werde keinen Co-Autor akzeptieren. Wenn sich deshalb beruflich unsere Wege trennen, dann sei's drum. Euer Verlag ist nicht der einzige in New York, und seit den Anschlägen vom elften September sind Actionabenteuer ein Renner. Wenn es sein muss, werde ich die Gelegenheit wahrnehmen.“

„Wir haben einen Vertrag, ein rechtlich bindendes Dokument. Vielleicht solltest du mit deinem Agenten reden, bevor du irgendwelche Brücken hinter dir abbrichst.“

Max knallte das Taschenbuch auf den Tisch, stand auf und nahm ein paar Scheine aus seiner Brieftasche. So wütend er auch war, er würde einer Frau trotzdem nicht die Rechnung überlassen, selbst wenn diese Frau ein globales Verlagshaus repräsentierte, das dabei war, seinen Ruf und seine Karriere zu ruinieren.

Pat stand ebenfalls auf. „Max, geh nicht in dieser Stimmung. Lass uns darüber reden.“

Er hatte genug geredet. Es wurde höchste Zeit zu handeln. „Ich werde mich mit meinem Agenten unterhalten, wie du vorgeschlagen hast. Und nicht nur mit ihm, sondern auch mit meinem Anwalt.“

Nachdem er Pat in der Bar sitzen gelassen hatte, ging Max in seine Suite im Dachgeschoss, um seinen Wintermantel zu holen. Trotz des langsamen Fahrstuhls schaffte er es in Rekordzeit vom Hotel zu Harry Goldblatts Büro in Manhattan. Der Spaziergang im kalten Wind dämpfte seinen Zorn nicht. Harry vertrat ihn seit seinem ersten Roman. Wenn Max sich auf jemanden verlassen konnte, dann auf seinen Agenten.

Die erste Ahnung, dass etwas nicht stimmte, kam ihm, als die Rezeptionistin mit den violetten Haaren nicht überrascht schien, ihn zu sehen. Wie eine schlechte Schauspielerin, die ihren Text nur unzureichend gelernt hat, schaute sie von ihrer Zeitschrift auf und bot ihm an, Platz zu nehmen, bis Mr. Goldblatt sein angeblich wichtiges Telefonat beendet hatte. In den fünfzehn Minuten Wartezeit erhärtete sich sein Verdacht. Hier lief ein abgekartetes Spiel. Während er zähneknirschend eine Dose Mineralwasser trank, lieferte sein Agent ihn aus.

Er knallte die Dose auf den Glastisch, marschierte am Empfangstresen vorbei und stürmte ohne anzuklopfen in das Büro. „Verdammt, Harry, ich weiß nicht, was du vorhast, aber ich muss mit dir reden, und zwar sofort!“

Die Rezeptionistin lief ihm hinterher, wobei sie ihren Lederminirock über ihren üppigen Schenkeln glättete. „Es tut mir leid, Mr. Goldblatt. Ich habe ihm gesagt, dass Sie telefonieren, aber ...“

Harry, ein Mann in den Sechzigern mit hängenden Schultern, hielt an seinem Schreibtisch sitzend die Sprechmuschel zu und bedeutete ihr, sich zurückzuziehen. „Ist schon gut, Janice.“ Er warf Max einen Blick zu und widmete sich wieder dem Telefonat. „Ja, Patricia, er ist hier. Ich rufe dich zurück. Ciao, Baby.“ Er legte auf und sagte lächelnd: „Hallo, Max, was für eine Überraschung.“

Max bemerkte das Buch dieser St. Claire auf dem Schreibtisch seines Agenten. „Von wegen Überraschung. Ich weiß nicht, was du und Pat ausgeheckt habt, aber ich habe zu viele Jahre damit verbracht, mir einen Ruf zu erkämpfen, um mir von einer Schundschreiberin alles kaputt machen zu lassen.“

Harry strich sich durch das spärliche silbergraue Haar. Seit er Jack Nicholson bei der Oscar-Verleihung kahlköpfig gesehen hatte, überlegte er, sich den Schädel zu rasieren. „Du wirkst gereizt, Max. Nimm Platz und lass uns vernünftig miteinander reden.“ Er deutete auf die Ledersessel vor dem Schreibtisch.

„Da gibt es nichts zu reden. Es wird nicht passieren, verstanden?“

„Laut und deutlich. Allerdings frage ich mich, ob das Zuhören nicht ein bisschen einseitig ist. Alles, worum Patricia dich bittet, ist, dass du dieser Co-Autorin eine Chance gibst. Ein Buch mit Rebecca St. Claire – ist das wirklich zu viel verlangt?“

„Und ob! Meine Leserschaft besteht hauptsächlich aus Männern, und die sind sehr visuell. Wenn wir scharfe Sachen wollen, leihen wir uns einen Film oder kaufen ein Magazin, aber niemals einen Roman. Außerdem ist Drake kein hübsches Model mit rasierter Brust und künstlicher Bräune. Er ist ein echter Kerl.“

„Du solltest dich der Realität stellen“, konterte Harry. „Die Verkaufszahlen deines letzten Buches sehen nämlich nicht

rosig aus.“

Max zuckte mit den Schultern, obwohl er alles andere als gelassen war. Vor einigen Jahren hatte er die Lokalzeitung, die im Besitz seiner Familie war, für ein kleines Vermögen verkauft. Die Romanschriftstellerei war schon immer sein Traum gewesen. Das Einkommen, das er mit seinen Büchern erzielte, war nur ein Bonus zu der Freude, die es ihm bereitete, seinen Lesern überall auf der Welt seine Geschichten zu erzählen.

„Alle Verkaufszahlen sind schlecht. Es ist ein hart umkämpfter Markt. Wenn man nicht Michael Crichton heißt oder Dean Koontz, muss man unbedingt einen Knüller landen.“

Harry musterte ihn mitfühlend, doch registrierte Max auch eine gewisse Zufriedenheit.

„Es ist ein schrumpfender Markt, kein Zweifel, und er schrumpft immer schneller. Die Leute lesen immer weniger. Wenn du mein Alter erreicht hast, wirst du nur noch Klappentexte schreiben und sie im Internet veröffentlichen, weil die Aufmerksamkeitsspanne so kurz geworden sein wird.“

Max schob die Hände in die Manteltaschen, um seinem Agenten nicht an die Gurgel zu gehen. „Komm zur Sache.“

„Gern. Was ich damit sagen will – auf dem Büchermarkt herrscht ein Überlebenskampf. Nur die besten Autoren schaffen es. Gut zu sein heißt heute vor allem hartnäckig zu sein und flexibel. Betrachte diese Zusammenarbeit als die Gelegenheit, deine Leserschaft zu vergrößern. Frauen stellen den größten Anteil der Konsumenten in diesem Land. Ob es um Bücher geht oder um Autoreifen, sie treffen die Kaufentscheidungen, nicht die Männer.“

„Ich bin nicht Schriftsteller geworden, um Schrott zu produzieren, den ich selbst nicht lesen würde“, konterte Max.

„Natürlich, du legst Wert auf Qualität. Aber diese Rebecca St. Claire soll gut sein.“ Zu Max' Verdruss hielt Harry das Buch hoch und zeigte auf ein Zitat auf dem Cover. „Ihr letztes Buch wurde von *Publisher's Weekly* hervorragend besprochen. Pat hat mir erzählt, dass sie schon eine Fortsetzung hat. Und du solltest Drake zur Abwechslung auch mal ein Liebesabenteuer gönnen. Der arme Kerl lebt seit zwei Büchern wie ein Mönch.“

Diese Bemerkung traf Max. Sein Romanheld war nicht der Einzige, der wie ein Mönch lebte. Im Lauf des vergangenen Jahres hatten gut meinende Freunde ihm eine Frau nach der anderen vorgestellt, damit er, wie sie sich ausdrückten, endlich wieder anfang zu leben. Das Problem war nur, dass er kein Interesse an Dates hatte. Seine zehnjährige Ehe war nicht vollkommen gewesen – das war keine Ehe –, aber sie war dem nahegekommen. Es war vielleicht nicht sehr männlich, das zuzugeben, aber er war gerne verheiratet gewesen. Es würde für jede Frau sehr schwer werden, Elaina das Wasser zu reichen. Mit neununddreißig hatte er sich mehr oder weniger damit abgefunden, die zweite Lebenshälfte allein zu verbringen. Er war zwar kein überzeugter Junggeselle, aber dafür auf dem besten Weg, ein echter Griesgram zu werden.

Harry schnalzte mit der Zunge. „Dein Privatleben hat Auswirkungen auf deinen Schreibstil, und zwar keine guten. Drakes Frau zu Beginn des zweiten Buches sterben zu lassen war marktstrategisch gesehen keine gute Idee.“

Dass er Isabel aus der Geschichte verschwinden ließ, hatte keine marktstrategischen Gründe gehabt. Es war ums Überleben gegangen – um seines. Als Elaina ihren Kampf gegen den Krebs verlor, existierte das zweite Buch zu der Reihe „Drakes Abenteuer“ erst in einer Rohfassung. Max hatte einen Monat gebraucht, ehe er wieder einen Blick darauf werfen konnte. Und als er es tat, wusste er, dass er

die fiktive Figur, für die seine Frau das Vorbild gewesen war, nicht in weiteren Geschichten auftauchen lassen konnte. Wie im richtigen Leben konnte er sich auch nicht vorstellen, dass jemals eine andere Frau in ihre Fußstapfen treten würde.

Harrys Stimme holte ihn zurück in die Gegenwart. „Ich spreche es nur ungern an, weil ich weiß, dass es ein heikles Thema ist, aber eine Klausel in deinem Vertrag besagt, dass der Verleger den Inhalt des letzten Buches bestimmen darf. Sie können von dir sogar einen Comic oder einen Schundroman verlangen. Es hätte also schlimmer kommen können.“

Das bezweifelte Max.

Seinen Vorteil witternd, setzte Harry nach. „Wenn es nicht funktioniert, werde ich einen Weg finden, dich aus dem Vertrag herauszubekommen. Das verspreche ich dir.“

Max kochte innerlich. „Dann finde sofort einen Weg.“

„Das ist nicht so einfach.“

„Wenn es einfach wäre, würde ich dir nicht fünfzehn Prozent meiner Einkünfte abtreten. Es muss eine Möglichkeit geben, und ich erwarte, dass du sie findest.“

Harry legte sich die Hand aufs Herz. „Deine Worte kränken mich nach all den Jahren der Zusammenarbeit. Als ich dich entdeckte, konntest du froh sein ...“

Max hob eine Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen. Er war nicht in der Stimmung, sich schon wieder anzuhören, wie Harry sein unaufgefordert eingesandtes Manuskript aus dem Stapel der Ablehnungen zog und großzügig die unsicheren Satzkonstruktionen und die schlecht ausgebesserten Tippfehler übersah, um sich auf das Potenzial der Story zu konzentrieren. Selbstverständlich war Max seinem Agenten dankbar dafür, dass er ihm geholfen hatte, sich einen Namen zu machen. Doch auch Loyalität hatte ihre Grenzen. Wenn ein Buch, das er zusammen mit

dieser Rebecca St. Claire verfasste, ein Flop wäre, würde Harry nicht zögern, ihn fallen zu lassen.

„Na schön, du hast gewonnen. Ich werde mit deinem Literaturanwalt sprechen, damit er sich den Vertrag ansieht. Aber ich mache dir keine Hoffnung. Bis dahin tu mir den Gefallen und erwecke wenigstens den Anschein, als würdest du einlenken. Pat hat mir erzählt, dass Rebecca St. Claire heute in der Stadt übernachtet. Warum lädst du sie nicht auf ein paar Drinks ein oder, noch besser, zum Essen? Schließlich ist heute Silvester, und irgendetwas sagt mir, dass du keine großen Pläne hast.“

Max' Plan für diesen Abend sah vor, im Hotel zu essen und früh ins Bett zu gehen. Falls er doch wach blieb, dann würde er sich den Countdown am Times Square im Fernsehen ansehen. Trotzdem sagte er: „Auf keinen Fall.“

Harry ging gar nicht darauf ein und hielt ihm das Taschenbuch hin. „Hier, nimm wenigstens ihr Buch mit. Lies ein paar Kapitel, damit du ihr erzählen kannst, wie sehr du ihre Arbeit bewunderst. Denk dran, man fängt mehr Fliegen mit Honig als mit Essig.“

Obwohl Max ihr nie begegnet war, empfand er diese Rebecca St. Claire bereits als Fliege in der Suppe. Er nahm das Buch und sagte: „Du und deine guten Ratschläge. Zu dumm, dass keiner von ihnen kostenlos ist.“ Er steckte das Buch in die Manteltasche und nahm sich vor, es zusammen mit einem Trinkgeld dem Zimmermädchen dazulassen, wenn er abreiste.

Harry nahm seine Brille ab und rieb sich die Stirn. „Du bezahlst mich jedenfalls nicht, damit ich dir etwas vormache. Du wirst klein begeben müssen. Diesmal hast du keine Wahl.“

„Meinst du, ja? Na, das werden wir sehen, Harry.“

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Becky stand auf Strümpfen in der Schuhabteilung von Saks und versuchte nicht darauf zu achten, dass der Verkäufer ungeduldig mit der Schuhspitze auf den Boden klopfte. Er wollte zweifellos endlich nach Hause, um Silvester zu feiern, aber sie hatte nun einmal eine wichtige Entscheidung zu treffen. Da durfte sie sich auf keinen Fall ablenken lassen.

Sollte sie die todschicken schwarzen Lederpumps von Manolo Blahnik nehmen, mit der hübschen kleinen Schleife auf dem Oberleder, oder die ultraeleganten roten Slingpumps aus Seide von Jimmy Choo, die mit einer Kristallbrosche verziert waren? Die Jimmys kosteten fast zweimal so viel wie die Manolos, aber es handelte sich auch um Schuhe für besondere Anlässe, was bedeutete, dass sie länger halten würden. Andererseits waren die Pumps viel praktischer. Da sie schwarz waren, konnte man sie tagsüber und abends tragen, man bekäme also zwei Paar Schuhe für den Preis von einem. Ein Schnäppchen, das eine schlaue Einkäuferin wie Becky sich nicht entgehen lassen konnte.

Sie nahm ihre Kreditkarte aus der Brieftasche und sagte Worte, die sie zweifellos bedauern würde: „Ich nehme beide.“

Was soll's, dachte sie, dann habe ich eben die schicksten Schuhe im Obdachlosenheim.

Auf ihrem Weg aus dem Geschäft kaufte sie in der Abteilung für Accessoires noch ein perlenbesetztes Täschchen von Roberto Cavalli und einen roten Lippenstift am Clinique-Tresen, beides passend zu den Schuhen. Mit Einkaufstüten bepackt trat sie hinaus auf die Straße. Sie ging am Rockefeller Center vorbei Richtung Avenue of the Americas, weil sie hoffte, wegen der vielen Hotels dort eher ein Taxi zu bekommen.

Mehrere sausten vorbei, entweder schon besetzt oder mit ausgeschaltetem Taxischild. Als sie das New York Hilton

Ian ging zu ihr und nahm sie in den Arm. Zu lange schon war sie mit diesen Gespenstern ihrer Vergangenheit allein gewesen. „Du musst nichts erzählen, Rose.“

„Doch, das muss ich“, widersprach sie und fuhr fort: „Später wurde ich in Benimmkurse geschickt, wo ich die richtige Erziehung genießen sollte. Jeden Tag fuhren wir in Daddys altem Pick-up nach Charleston, und Mom sagte mir, wie sehr sie von mir abhingen. Ich sah, wie Daddy meine Mom geschlagen hatte, und sie meinte, er tue es nur, weil wir nicht genug Geld hatten. Sie sagte, wenn ich die Wettbewerbe gewinnen würde, hätten wir genug. Und ich versuchte es. Ich gab alles, nur um so eine Krone zu gewinnen.“ Sie verstummte und drückte fest seine Hand. Ihre Lippen bewegten sich, aber es kamen keine Worte mehr heraus.

„Was hat sie getan, Rose?“

„Oh, sie war vorsichtig. Sie nahm ein dünnes Rohr, das keine blauen Flecken hinterließ. Sie schlug mich, wenn ich nicht gut genug war, und es spielte keine Rolle, wie viel ich gewann, wie gelungen ich mich präsentierte und wie gekonnt meine Antworten waren. Sie schlug mich trotzdem, wieder und wieder.“

Ian wünschte, er könnte ihr den Schmerz nehmen.

„Du siehst nicht überrascht aus“, stellte sie fest.

„Nein.“ Er hatte es gewusst, denn die Menschen, die andere verletzten, waren oft selbst sehr verletzt worden.

Verlegen schmiegte sie ihr Gesicht an seine Schulter auf der Suche nach Trost. Er streichelte zärtlich ihren Rücken, und sie entspannte sich rasch.

„Ich habe geglaubt, Geld würde mich unverwundbar machen und mich vor all dem Unerfreulichen und Schlechten in der Welt schützen. Meine Mutter hatte mir immer erzählt, sie wolle finanzielle Sicherheit. Sie sagte, wir könnten uns glücklich schätzen, so ein talentiertes kleines

Mädchen wie mich zu haben, damit die Träume meines Vaters wahr werden konnten.“

„Das waren nur Ausreden.“

„Ich weiß.“

„Und was jetzt?“

Sie hob den Kopf und sah ihm in die Augen. „Ich möchte dir Freude bereiten, Ian. Ich will dich glücklich machen. Zuerst wollte ich es, weil ich es nicht anders kannte. Aber nun will ich es, weil ... ich dich liebe. Ich will mit dir zusammen sein, ganz gleich, wie wohlhabend du bist und wie viel Sicherheit es gibt. Du bist mein Fels.“

Ian war sich nicht sicher, ob er dazu geeignet war, irgendjemandes Fels zu sein. Das war eine noch größere Verantwortung als in der Jobvermittlung oder in der Bank, wo er Millionentransfers abgewickelt hatte.

„Willst du, dass ich den Job annehme, Rose?“ Er würde es tun, wenn es ihr so wichtig war.

„Nein, ich will dich genau so, wie du bist. Du bist ein wunderbarer Mensch und genau an dem Platz, an den du gehörst. Du hilfst den Menschen und leistest deinen Beitrag, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Ich will nicht mehr ohne dich sein, und ich glaube, irgendwo wollte irgendwer, dass es mir durch dich besser geht.“

„Glaubst du das wirklich?“

„Ja, Ian. Ich brauche dich.“

Er küsste sie, zärtlich, verheißungsvoll, voller Liebe. Und irgendwo, an einem Ort, an dem das Schicksal geschmiedet wird, schaute jemand mit einem Augenzwinkern auf sie herab.

Erst zwei Stunden später wurden sie aus dem Fahrstuhl „befreit“. Es störte Rose nicht, dass Manny, der Hausmeister, sich verspätete. Mit Ian in der engen Kabine zu sitzen, glich einem wunderbaren Traum. Als sich die

Türen in der Lobby öffneten, empfing Norman, der Portier, sie.

„Wo ist Manny?“, wollte Ian wissen. „Er behebt solche Pannen normalerweise viel schneller.“

„Heute nicht. Der Glückspilz hat im Lotto gewonnen und ist gestern Abend nach Paris geflogen.“

Rose sah den Portier erschrocken an. „Manny ist gar nicht da?“

„Nein.“

„Der Fahrstuhl ist einfach so stecken geblieben?“

„Das passiert ständig“, erklärte Ian.

Rose bekam weiche Knie. „Es war eine ganz normale Panne? Niemand hat einen Schalter umgelegt oder ein Kabel durchtrennt oder so etwas?“

„Sie muss dringend etwas essen“, meinte Ian und führte sie zum Ausgang, wo sie ein schöner, unbeschwerter Maitag erwartete.

Rose würde nie mehr an der Macht des Schicksals zweifeln.

EPILOG

Rose schaute sich nervös in der Wohnung um, ob auch alles an seinem Platz war. Ian hatte ihr gesagt, sie solle ruhig bleiben, aber das war gar nicht so einfach. Ihr Blick wanderte zur Uhr. Sie konnten jede Minute hier sein.

Vor zwei Monaten war sie bei Ian eingezogen, und sowohl das Zusammenleben mit ihm als auch ihre Therapie entwickelten sich sehr gut. Heute würde sie ihren ersten großen Schritt wagen.

Auf dem Flur draußen waren ein Scharren und Ians Stimme zu hören, mit der er beruhigend auf jemanden einsprach. Rose wappnete sich.

Die Tür ging auf, und Ian trat ein, gefolgt von einem großen schwarzen Ungeheuer an der Leine.

Ian bemerkte ihre Nervosität. „Bist du dir sicher? Wir müssen es nicht tun.“

„Doch, bitte. Lass ihn los.“

Ian ließ die Leine fallen, und der Hund tapste in ihre Richtung. Seine riesigen schwarzen Pranken standen vor ihr, aber Rose schaffte es, nicht wegzulaufen. Sie bückte sich und tätschelte dem Hund zögernd den massigen Kopf. Der Hund verstand es als Einladung. Im nächsten Moment lagen seine Vorderpranken auf ihren Schultern, und Rose fiel zu Boden.

Der Hund war über ihr, leckte ihr das Gesicht ab und ruinierte ihre Kleidung. Lächelnd schaute sie zu Ian auf, der die Leine wieder in der Hand hielt. „Er ist nett, was?“

„Er mag dich.“

Der Hund bellte und rannte los, wobei er die Blumenvase vom Sekretär stieß, die auf dem Fußboden zersplitterte.